

Beiträge

zu den

Elementen der antiken Rhythmik und der Grammatik.

I.

Über die Annahme von Bruchzeiten unter 1 in der antiken Rhythmik.

Um die antiken Metra auf Eurhythmie zurückzuführen, haben neuere Theoretiker Zeiten angenommen, welche $\frac{1}{2}$ oder $\frac{2}{3}$ oder $\frac{3}{4}$ des χρόνος πρώτος betragen. Ich halte dafür, daß dies in der Ueberslieferung des Alterthums keine Stütze hat, ja sogar derselben widerspricht; und will im Folgenden die Stellen, welche man für jene Annahme anführt, etwas genauer betrachten.

Bei Dionys. Halic. compos. verb. ed. Goeller p. 94 — 97 *) heißt es, daß einige Sylben μακρότεροι τῶν μακρῶν und ebenfalls einige βραχύτεροι τῶν βραχείων sind. Bedeutet Das: „als die langen und die kurzen“ oder „unter den langen und den kurzen“?

Zunächst ist aus dem recapitulirenden Schlußsatz der ganzen Erörterung p. 97 klar, daß auch die μακρότεροι zu den μακροί und die βραχύτεροι zu den βραχεῖαι gehören, indem hier die Worte διαλλάττει καὶ βραχεῖα συλλαβῆ βραχείας, καὶ μακρὰ μακρῶς, καὶ οὐ τὴν αὐτὴν ἔχει δύναμιν dem erörterten Anfangssatze Μήκους καὶ βραχύτητος συλλαβῶν οὐ μία φύσις, ἀλλὰ καὶ μακρότεροι τινὲς εἰσι τῶν μακρῶν καὶ βραχύτεροι τῶν βραχείων entsprechen. Die Uebersetzung „unter den langen und den kurzen“ ist also möglich.

*) Die Stelle lautet: Μήκους δὲ καὶ βραχύτητος συλλαβῶν οὐ μία φύσις, ἀλλὰ καὶ μακρότεροι τινὲς εἰσι τῶν μακρῶν καὶ βραχύτεροι τῶν βραχείων Ἔσται δὲ τοῦτο φανερὸν ἐπὶ τῶν παραδειγμάτων. Ὁμολογεῖται δὴ, βραχεῖα εἶναι συλλαβῆ, ἣν ποιεῖ φωνῆν βραχὺ τὸ ο, ὡ λέγεται Ὀδός. Ταύτη προστεθῆτω ἐν γράμμα τῶν ἡμισφώνων τὸ ρ, καὶ γενέσθω Ρόδος· μένει μὲν ἐτι βραχεῖα ἢ συλλαβῆ, πλὴν οὐχ ὁμοίως, ἀλλ' ἔξει τινὰ παραλλαγὴν ἀκαρῆ παρὰ τὴν προτέραν. Ἐτι προστεθῆτω ταύτη τῶν ἀφώνων γραμμάτων ἐν τὸ τ, καὶ γενέσθω Τρόπος· μείζων αὐτῆ τῶν προτέρων ἔσται συλλαβῶν, καὶ ἐτι βραχεῖα μένει. Τρίτον ἐτι γράμμα τῆ αὐτῆ συλλαβῆ προστεθῆτω τὸ σ, καὶ γενέσθω Στρόφος· τρισὶν αὐτῆ προσθήκαις ἀκουσταῖς μακροτέρα γενήσεται τῆς βραχυτάτης, μένουσα ἐτι βραχεῖα. Οὐκοῦν τίσσασθαι αὐταὶ βραχείας συλλαβῆς διαφοραὶ, τὴν ἀλογον αἰσθησὶν ἔχουσαι τῆς παραλλαγῆς μέτρον. Ὁ δὲ αὐτὸς λόγος καὶ ἐπὶ τῆς μακρῶς. Ἡ γὰρ ἐκ τοῦ η γινομένη συλλαβῆ, μακρὰ τὴν φύσιν οὔσα, τετάρτων γραμμάτων προσθήκαις παραυξηθεῖσα, τριῶν μὲν προταυτομένων, ἑνὸς δὲ υποταυτομένου, καθ' ἣν λέγεται Σπλὴν, μείζων ἂν δῆπου λέγοιτο εἶναι τῆς προτέρας ἐκείνης τῆς μονογραμμάτου· μειομένη τε οὖν αὐτὴ καθ' ἐν ἑαυτῶν τῶν προστεθέντων γραμμάτων, τὰς ἐπὶ τουλάχιστον παραλλαγῆς αἰσθητὰς ἂν ἔχοι. Αἰτία δὲ ἥτις ἐστὶ τοῦ μήτε τὰς μακρῶς ἐμβαίνειν τὴν ἑαυτῶν φύσιν, μέχρι γραμμάτων ἑπτὰ μηνυομένης, μήτε τὰς βραχείας, εἰς ἐν ἀπὸ πολλῶν γραμμάτων συστέλλομένης, ἐκπίπτειν τῆς βραχύτητος, ἀλλὰ κακείνας ἐν διπλασίῳ λόγῳ θεωρεῖσθαι τῶν βραχείων, καὶ ταύτας ἐν ἡμισφί τῶν μακρῶν, οὐκ ἀναγκαῖον ἐν τῷ παρόντι σκοπεῖν. Ἀρκεῖ γὰρ, ὅσον εἰς τὴν παρούσαν ὑπόθεσιν ἡμοίωσεν, εἰρησθαι, ὅτι διαλλάττει καὶ βραχεῖα συλλαβῆ βραχείας, καὶ μακρὰ μακρῶς, καὶ οὐ τὴν αὐτὴν ἔχει δύναμιν, οὔτε ἐν λόγοις ψιλῶς, οὔτε ἐν ποιήμασιν ἢ μέλεσι δια ῥυθμῶν ἢ μέτρων κατασκευαζομένοις, πᾶσα βραχεῖα καὶ πᾶσα μακρὰ.

Sie ist aber auch nothwendig, weil die comparativische mit „als“ durch die eingehende Erörterung des Dionysius ausgeschlossen wird; während es eine dritte denkbare Auffassung nicht giebt.

Mit τῶν μακρῶν und τῶν βραχυῶν müßte nämlich je eine bestimmte Art von schlechtthin langen und kurzen Sylben von je einer φύσις gemeint sein, denen die φύσις jeder μακροτέρα und βραχυτέρα als die einer nicht schlechtthin μακρά und βραχεῖα gegenüber stände. Welche Art nun sollte Das sein? Dionysius sagt von der Sylbe, die nur aus dem φωνῆεν βραχύ, dem ο besteht, daß sie ὁμολογεῖται βραχεῖα εἶναι. Dann setzt er dreimal immer je einen Consonanten mehr vor und sagt, diese verlängerten Sylben blieben eine jede noch kurz, aber οὐχ ὁμοίως. Welche von diesen vier Arten sollte nun die kurze schlechtthin heißen? Doch nicht die längste Στρο; und auch nicht die beiden mittleren Τρο und Πο: sondern die kürzeste Ο, von welcher allein auch Ὀμολογεῖται δὴ βραχεῖα εἶναι gesagt wird und in Bezug auf welche es von jeder anderen längeren Kürze heißt, daß sie εἶ βραχεῖα μένει. Ganz analog ergäbe sich als die Art τῶν μακρῶν diejenige der bloß aus einem langen Vocal wie η bestehenden langen Sylben; worauf ich nicht näher eingehe, da ich von den Kürzen handle. Sollte nun also τῶν βραχυῶν comparativisch übersetzt werden, so müßte es kurze Sylben, kürzer als die aus nur einem φωνῆεν βραχύ bestehenden, geben können; was nicht der Fall ist. Mithin ist zu übersetzen „unter den langen Sylben sind einige längere und unter den kurzen kürzere.“ *)

Will man nun aus unserer Stelle Kürzen unter 1 erschließen, so kann man sich nach dem Erörtern nicht der Beweisführung bedienen, daß hier kürzere Sylben als kurze gelehrt seien und daher Kürzen unter 1, weil die kurzen die Größe von 1 hätten. Aber unter den Kürzen könnten doch solche von 1 und solche von einer Größe sein, die weniger als 1 betrüge? Auch Das nicht. Wir müßten dann eben wieder eine der angeführten 3 längeren Arten der Kürze = 1 ansetzen, Πο oder Τρο oder Στρο. Das aber ergäbe wieder eine ganz unpassende Berechnungsweise, bei welcher nicht Ο, d. i. das Einfache und Ursprüngliche, sondern ein Zusammengesetztes und Abgeleitetes = 1 angenommen würde. Bezeichnen wir die dreimalige παραλλαγὴν ἀκαρῆ, welche τὴν ἄλογον αἰσθησιν zum μέτρον hat, mit x, x', x²; so müssen wir die 4 Arten der Kürze nicht mit 1, 1-x², 1-x¹, 1-x, sondern mit 1, 1+x, 1+x¹, 1+x² ausdrücken, d. h. es giebt nicht Kürzen = 1 oder einem Bruche, sondern = 1 oder einer aus 1 und einem Bruche gemischten Zahl.

Diese ganze Berechnungsweise aber ist auf unsere Stelle nicht anders anzuwenden, als daß man sich dabei jeder Bestimmung des Bruches in Zahlen enthält. Nicht von ἀριθμοὶ und λόγοι ἐν ἀριθμοῖς (vgl. Bellermanni Bacch. Sen.), sondern von der ἄλογος αἰσθησις ist bei der Messung dieser verschiedenen Größen die Rede. Und wenn Dionysius sagt, daß alle jene verschiedenen langen Sylben nicht aus der φύσις der Länge und ebenso die kurzen nicht aus derjenigen der Kürze fallen, sondern im Verhältniß von 2 und 1 zu einander betrachtet werden, so heißt Dies, daß der Umfang des mit dem Verhältnißgliede 1 Bezeichneten ein solcher ist, in welchen 4 Arten von Kürzen fallen, daß es also eine Berechnung in Pausch und Vogen und 1 keine feste Größe ist.

Was ist nun aber von der Erwähnung der ῥυθμῶν am Schluß unserer Stelle zu halten? wo es heißt: οὐ τὴν αὐτὴν ἔχει δύναμιν, οὔτε ἐν λόγοις ψιλοῖς, οὔτε ἐν ποιήμασιν ἢ μέλει διὰ ῥυθμῶν ἢ μέτρων κατασκευαζομένοις. Führt diese Erwähnung nicht auf bestimmte Zahlen?

*) Vgl. Nicom. ed. Meib. p. 21: τῆς ὀξυτέρας (d. i. χορδῆς) τῶν ἐν αὐτῷ (nämlich τῷ τετραχόρδῳ) φθόγγων, von einer zu diesem Tetrachorde gehörenden Saite.

Wie p. 113 ff., wo es heißt τὸ δ' αὐτὸ καλῶ πόδα καὶ ῥυθμὸν, und dann sofort die διαύλλαβοι und τρισύλλαβοι πόδες aufgezählt und betrachtet werden, so ist auch hier nicht an Kürzen und Längen ohne λέξις zu denken; vielmehr führt die ganze Auseinandersetzung darauf, daß Füße in Worten gemeint sind. Und von diesen heißt es, daß ihre kurzen und ihre langen Sylben auch ἐν ποιήμασι, ja sogar μέλεσι nicht alle gleich lang und kurz sind, nämlich bald diese, bald jene παραλλαγὴν ἀκαρῆ haben.

Allerdings müssen wir die Berechnung nicht bloß auf das Verhältniß 1 : 2, sondern auch auf die Zeitgrößen 1 und 2 zurückführen; denn der Κρητικὸς ῥυθμὸς, welcher p. 119 als ein τρισύλλαβος aufgeführt ist, wird p. 218 dem Παιάν gleichgesetzt, διότι γὰρ οὐδὲν τῶν ἐκ πέντε συγκειμένων χρόνων, so daß man ihn sogar Παιάν nennen dürfe. Allein eben die Beispiele zeigen, daß hier der χρόνος 1 wieder die Bezeichnung für das genus der Kürze ist, als deren φύσις das Verhältniß zur Länge 1 . 2 anzusehen ist, woraus keine einzelne Kürze ἐκπίπτει; und daß demgemäß dies genus einen elastischen Zeitumfang einnimmt, worin οὐ μία φύσις, sondern eine vierfache φύσις der kurzen Sylben Platz hat; vgl. oben p. 94 — 97. Die Kretiker nämlich in den Worten Τοῖς θεοῖς εὐχομαι πᾶσι καὶ πάσαις, aus dem Anfang der Rede für Ktesiphon sind nicht ganz gleich den sofort angeführten des Verses Κρησίοις ἐν ῥυθμοῖς παῖδα μέλωμεν, und werden doch alle in gleicher Weise als aus πέντε συγκειμένοι χρόνων gerechnet. Offenbar soll nun nicht das Maß aller Sylben in jenem prosaischen Anfang auf ein genaues 1 oder 2 einer festen Größe gebracht werden; denn wo verführe so die περὶ λέξις? Auch beruht die ganze Auseinandersetzung über die verschiedenen Charaktere der σύνθεσις in den Τμήματα 20 — 23 auf der gegenständlichen Auffassung. Vielmehr sollen wir umgekehrt auch in dem Verse, der dadurch nach des Dionysius Meinung nicht unrhymisch wird, noch eine ἀκαρῆ παραλλαγὴν der einzelnen Sylben annehmen; vgl. die homerische Stelle von Sisyphos in Τμήμα 20, s. u. Und dann werden doch p. 219 alle diese Größen als ἴσα d. h. also als in Austausch und Bogen im λόγος διπλάσιος berechnete bezeichnet.

Aber wie? Sollen wir denn nach Dionysius gar keine ganz genaue Determinirung der sprachlichen Quantität durch den ῥυθμοποιὸς anerkennen? Ich antworte: Dionysius spricht gar nicht davon, auch nicht in den bekannten Worten p. 68. 69. *)

Dasselbe, sagt hier Dionysius, was bei der Tonsetzung geschieht, daß man die durch den prosaischen Accent gegebene Tonhöhe verändert, indem man dafür andere, melische Tonhöhen componirt, findet auch bei der rhythmischen Composition Statt. Die von der Sprache φύσει gegebenen Quantitäten werden verändert, so daß die Sylben, nämlich rücksichtlich ihrer Quantität, oft in das Gegentheilliche übergehen d. h. kurze zu langen und lange zu kurzen werden. Das ὅστε μεταχωρεῖν bezeichnet die Folge als eine der Beschaffenheit des μεταβάλλονσιν αὐτὰς μειοῦσαι καὶ παραύξουσαι gemäße Wirkung (Krüger Alt. Synt. § 65, 3); wobei Dionysius an das θεραπειεῖν der beiden πάθη der ἔνδεια und des πλεονασμός, die Verlängerungen und Verkürzungen im homerischen Verse denkt. Es ergiebt sich also der Rückschluß, daß den Wirkungen die Ursachen entsprechen; und daß, wie die geheilten πάθη nicht eine genaue Messung, sondern nur überhaupt einen Uebergang aus der Classe 1 in die Classe 2 oder umgekehrt bedeuten, so auch rhythmisch in diesen Fällen nicht ein Genaueres, sondern nur ein Dehnbares in Austausch und Bogen des Verhältnisses

*) Τὸ δ' αὐτὸ γίνεται καὶ περὶ τοὺς ῥυθμούς. Ἡ μὲν γὰρ περὶ λέξις οὐδενὸς οὔτε ὀνόματος οὔτε ῥήματος βιάζεται τοὺς χρόνους, οὔτε μετατίθῃσιν, ἀλλ' οἷα παρεῖληφε τῇ φύσει τὰς συλλαβὰς, τὰς τε μακρὰς καὶ τὰς βραχεῖας, τοιαύτας φυλάττει. Ἡ δὲ μουσικὴ τε καὶ ῥυθμικὴ μεταβάλλονσιν αὐτὰς μειοῦσαι καὶ παραύξουσαι, ὥστε πολλάκις εἰς τὰναντία μεταχωρεῖν· οὐ γὰρ ταῖς συλλαβαῖς ἀπενοῦνσι τοὺς χρόνους, ἀλλὰ τοῖς χρόνοις τὰς συλλαβὰς.

von 1 und 2 der *χρόνοι* vorgeschrieben sei. Die Stelle leugnet also nicht, daß auch *ἐν ποιήμασι καὶ μέλεσι*, p. 97, die Sylben nach ihrer Lautfülle verschieden behandelt werden. Dagegen ist durch das *ὅστε* auch nicht ausgeschlossen, daß es noch andere Fälle gebe, wo das *μεταβάλλειν* nach genauem Zeitmaße und auch innerhalb der Kürze oder innerhalb der Länge stattfinde. Nur steht davon Nichts in der Stelle. Noch weniger aber ist von Kürzen unter der 1, von $1 \div x$ u. s. w. irgend Etwas angedeutet.

Völlig übereinstimmend hiermit ist nun, was Dionysius *Τμήμα* 20 über den Daktylus sagt. Seine Angaben hierüber *) verdienen genauere Untersuchung, damit möglichst klar werde, wie alles mit „kyklischen“ Daktylen Gebaute auf einem Scheingrunde ruht.

Vor Allem ist hervorzuheben, daß nur von einer Art des Daktylus und zwar vom Fuße des heroischen Metrums die Rede ist, wie ausdrücklich bemerkt wird. Von einer andern Art ist auch in diesem ganzen 17. Kapitel bei der Aufzählung und Beschreibung der *ῥυθμοί* keine Rede; und wie sollte Dionysius gerade den Fuß des heroischen Metrums übergangen haben? Er spricht von demjenigen Daktylus, woraus ziemlich mehrentheils (Krüger *Att. Syn.* § 68, 16, 6 und § 69, 63, 5) das heroische Metrum geordnet, in Reih' und Glied gestellt, gebildet wird; im Homer nämlich ist das Schema mit 5 Daktylen das häufigste.

Von diesem Daktylus sagt er, daß seine *μακρά* kürzer als die *τελεία* sei und daher *ἄλογος* bei den *ῥυθμικοί* heiße. Oben p. 94—97 war nur von den Sylben an sich die Rede, und die dort angeführte aus nur einem Vocal bestehende lange muß als volle Länge anderen noch längeren gegenüber gelten, da sie nicht irgendwie als nicht voll bezeichnet ist. Im Fuße des Daktylus im Heroum aber ist die *μακρά* überhaupt, also jede der p. 94—97 erwähnten *μακραι*, eine *ἄλογος*, kürzer als die *τελεία*. Eine *τελεία* giebt es nur im *πούς*; eine der Sylben *η*, *λη*, *πλη*, *Σπλη*, *Σπλήν* wird nicht als *τελεία* gedacht. Dasselbe jedoch auch von den Kürzen oder einer Kürze des Daktylus zu lehren, fehlt in den Worten p. 117 jede Veranlassung. Im Gegentheil da von der Länge Jenes gelehrt ist, von den Kürzen aber nicht, so haben wir eher Veranlassung anzunehmen, daß die Rhythmiker keine unter 1 hinabgehende Allegie der Kürzen oder einer von den Kürzen lehrten.

Diese wird nun aber in den „kyklischen“ Daktylen angenommen, deren Namen man bekanntlich an unsere Stelle anknüpft.

Dabei ist schon sehr bedenklich, daß die Gattung *Κυκλικόν* nicht zweifellos feststeht. Ich halte sie zwar mit Goeller wegen der Beglaubigung durch 1 und wegen des Sinns (worüber sogleich) für besser; aber Westphal p. 22 liest *κύκλον* und spricht doch in seiner Theorie immer nicht von *κύκλοι*, Cyklen, sondern von kyklischen Daktylen und Anapästten.

*) Goeller p. 117 sqq. Ὁ δὲ προλαμβάνων τὰς δύο βραχείας, Ἀνάπαιστος μὲν καλεῖται, σεμνότητα δὲ ἔχει πολλήν, καὶ ἐνθα δεῖ μέγεθος τι περιθεῖναι τοῖς πράγμασιν ἢ πάθος, ἐπιτήδειός ἐστι παραλαμβάνεσθαι. Τούτου τὸ σῆμα τοιόνδε· Βαυὶ μοι κεφαλῆς ἐπίκρανον ἔχειν. Ὁ δὲ ἀπὸ τῆς μακρᾶς ἀρχόμενος, λήγων δὲ ἐς τὰς βραχείας, Δακτύλος μὲν καλεῖται, πάννυ δὲ ἐστὶ σεμνός, καὶ εἰς τὸ κάλλος τῆς ἀρμονίας ἀξιολογώτατος, καὶ τὸ γε ἥρωϊκὸν μέτρον ἀπὸ τούτου κοσμεῖται ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ. Παράδειγμα δὲ αὐτοῦ τοῦδε· Πιόθεν με φέρων ἀνεμος Κικόνεσσι πέλασεν. Οἱ μέντοι ῥυθμικοὶ τούτου τοῦ ποδὸς τὴν μακρὰν βραχυτέραν εἶναι φασὶ τῆς τελείας· οὐκ ἔχοντες δὲ εἰπεῖν πρόσω, καλοῦσιν αὐτὴν ἄλογον. Ἔτερον δὲ ἀντίτροφόν τινα τούτῳ ῥυθμὸν, ὃς ἀπὸ τῶν βραχείων ἀρχόμενος ἐπὶ τὴν ἄλογον τοῦτον τελευτᾷ, χωρίσαντες ἀπὸ τῶν ἀναπαιστίων Κυκλικόν καλοῦσι, παράδειγμα αὐτοῦ φέροντες τοιόνδε· Κέχεται πόλις ὑψηπυλος κατὰ γᾶν. Περὶ ὧν ἂν ἕτερος εἴη λόγος. Πλὴν ἀμφότεροί γε τῶν πάννυ καλῶν οἱ ῥυθμοί. Vgl. zum Text Cäsars Grundzüge der griech. Rhythmik S. 160 und Westphals *Metrik* I. S. 22 des Supplements.

Sodann ist der Name bei Dionysius mit keiner Andeutung auf den Daktylus bezogen, auf welchen man ihn erst neuerdings überträgt, indem man voraussetzt, er sei bei Dionysius von einer Art der Anapäste gebraucht.

Aber auch Letzteres ist nicht der Fall, ist mindestens sehr zweifelhaft. Der Singular *Κυκλικόν* neben dem Plural *τῶν ἀναπαιστων* deutet auf die Seltenheit jenes Fußes neben diesen hin. Der Vorgang war wohl der, daß man sich die Frage stellte, ob eine gewisse Form von Füßen aus zwei Kürzen und einer Länge, wie andere solche, zu Einer Gesamtheit mit diesen zu rechnen und mit ihrem Namen auch als Anapäst zu benennen sei. Die Antwort lautete verneinend, und man sonderte den alogischen *πούς* aus der bisher *Ἀνάπαιστοι* genannten Gesamtheit ab (vgl. *Τμήμα β' χωρίσαντες ἀπὸ τῶν συνδέσμων τὰ ἄρθρα*) und benannte ihn anders, nämlich *Κυκλικός*. Hiezu würde man in diesem Zusammenhange unpassend als Genus *Ἀνάπαιστος* sc. *πούς* denken; vielmehr ist der gegebene Gegensatz *Κυκλικός* sc. *πούς* und *Ἀνάπαιστος* sc. *πούς*.

Beide Namen möchte ich ursprünglich mit orchestischen Bewegungsformen in Verbindung setzen, so daß beim *Κυκλικός* eine zum Kreis sich abrundende Bewegung stattfand, während der *Ἀνάπαιστος* die gerade rückschreitende, zurückgeschlagene im Gegensatz zu der vorschreitenden des Daktylus bezeichnete: was Alles bei kriegerischen Tänzen vorkam. Der als Beispiel zum *Κυκλικός* angeführte Vers *Κέχεται πόλις ὑψηλὸς κατὰ γῶν*, welcher den geschehenen Zusammensturz einer hochgebauten Stadt ausdrückt, würde orchestisch durch einen solchen Fuß gut dargestellt (vgl. über die mangelnde Cäsur Heimsoeth Die Wahrheit über den Rhythmus S. 11). Von einer Kreisbewegung, wobei aber viermal aufgetreten ward, kann auch der als *κύκλιος* benannte Choriamb bei Schol. Hephaest. p. 173, 15 ed. Gaisf. iter. verstanden werden. Ueberhaupt soll man bei den antiken Füßen und Compositionen möglichst an Orchestik denken; man wird dann von der Neigung, Alles möglichst tactgleich zu denken, leichter loskommen. Die Abwechslungen in der antiken Rhythmik waren leicht verständlich, weil man nicht bloß mit dem Ohre, sondern auch mit dem rasch begreifenden Auge die Zeitdauer von Demjenigen auffaßte, was nicht bloß Stimme und Ton, sondern auch Körper, Hand und Fuß ausführte und zeigte.

Nun fällt freilich auf, daß der *Ἀνάπαιστος* seinen Namen im Gegensatz zum *Δάκτυλος* trägt, und doch der *Κυκλικός*, nicht aber der *Ἀνάπαιστος* als der *ἀντίστροφος ῥυθμός* des *Δάκτυλος* bezeichnet ist. Sonst wird immer der *Ἀνάπαιστος* so erklärt, und man könnte daher vermuthen, daß die Darstellung des *Δάκτυλος* eine durch Auslassung verwirrte sei, und Dionysius zunächst von demjenigen Daktylus gesprochen habe, welchem der *Ἀνάπαιστος, ἀντίστροφος* ist, und dann in dem Ausgefallenen auf den „kyklischen“ übergegangen sei.

Allein die Sache kann sich doch nicht so verhalten; denn der mit *μέντοι* beginnende Satz bezieht sich mit den Worten *τούτου τοῦ ποδός* auf einen Fuß, von welchem schon gehandelt ist, und stellt der Messung Anderer, als die *ῥυθμικοί* waren, eben diejenige dieser *ῥυθμικοί* gegenüber. Jene Anderen also maßen die Länge nicht als *ἄλογον*, folglich als *τελείαν*. Ein Daktylus mit *τελεία μακρά* ist aber eben der *ἀντίστροφος* des *Ἀνάπαιστος*, und da von diesem Daktylus eben vorher die Rede war, so stellt sich die Sache so heraus, daß Dionysius von dem Daktylus des heroischen Metrums eine erste Messung in Bausch und Bogen nach allgemeinem metrischen Maße der Sylben 2, 1, 1, in welchem Sinn er dem metrischen *Ἀνάπαιστος* eben *ἀντιστέφει*, und dann die zweite nach rhythmischer näherer Bestimmung, die genauere angiebt. Dies thut er bei keinem anderen Fuße. Diese Ausnahme aber macht er, weil das heroische Metrum das vornehmste von allen ist. Und Dies veranlaßt ihn dann zu der sonst weniger wichtigen,

nicht in die Aufzählung metrischer FüÙe gehörenden Bemerkung über den *Κυκλικός*; welche er auch mit den Worten abbricht *Περὶ ὧν ἄν ἕτερος εἴη λόγος* und mit *πλήν-γε* zur Charakteristik der hier eigentlich zu besprechenden FüÙe, ihrer *σειμότης* zurückkehrt. Vgl. die gleiche Ausdrucksweise *τιῆμα β'* bald nach Anfang.

Wie erklären wir es aber, daß im heroischen Hexameter gerade der häufigste Fuß desselben, der Daktylus, alogisch sein soll, während dem Epos ein völliges Gleichmaß zu geziemen scheint? Ursprünglich war der Hexameter rein spondeisch, unsern Noten in Chorälen vergleichbar; dies ist der geschichtliche Kern der Sage bei Diomedes. *) Dann löste man im recitirenden Epos die *ἄρσις* auf, wodurch ein Metrum mit Wechsel von Länge und Kürze entstand (Arist. Quint. Meib. p. 49); und diesen Daktylus brauchte man häufiger und sprach ihn nicht mit vollem Aushalten der Länge, um das erzählende *ποίημα* weniger feierlich, vielmehr fließender zu machen; denn feierlich genug war der Fuß immer. Die noch vorkommenden Spondeen aber bewahrten in gegensätzlicher Mischung das Feierlichere; und unmittelbar vor den wichtigsten *τομαί* dehnte sich die *θείσις* des Daktylus wieder zur *τελεία*. **) Dem widersprechen die Worte des Diomedes *sine damno temporis* nicht: welche sich nur auf die metrische Berechnung beziehen, und besagen, daß 2 Kürzen nicht weniger als eine Länge seien; ohne von verschiedenartigen Längen Etwas anzudeuten. Auch der *χορείος ἄλογος* des Aristoxenus — $\frac{a}{a}$ mit mittelzeitiger *ἄρσις* kommt hier nicht in Betracht, da man in ihm nicht den Spondeus des Heroums suchen wird, im Daktylus $\frac{a}{a}$ — aber die *θείσις* mittelzeitig ist.

Mit allem Diesem stimmt nun auch noch die Analyse des Verses Od. XI. 598 *αὖτις ἔπειτα πέδονδε κλίνδετο λάας ἀναιδής* bei Dionysius überein. Hier †) werden der Spondeus und der Bakchius länger als der Daktylus genannt; man darf also den Spondeus *αιδής* nicht auf das Maß „kyklischer“ Daktylen, wie man die 5 Daktylen dieses Verses nennt, herabsetzen. (Unter dem Bakchius ist nach p. 120 — — zu verstehen, z. B. Od. I, 2 *πλάγχθη ἔ*, vgl. Schol. Heph. ed. Gaisf. it. p. 189, 190. Dieser Fuß *κείται ἐν τάξει δακτύλου* und wird durch die Verkürzung von *χθη* geheilt, indem die prosodisch = 2 zu rech-

*) Diomed. ed. Keil p. 495: Pythii etiam origo inde tracta est (nec enim videtur incongruum fabulosae antiquitatis commenta depromere): Apollo cum Pythona Delphis propter ultionem matris necasset, aecolae primum timore carmen heroicum hexametrum initio sex spondiis compositum texuerunt; deinde soluta spondii altera syllaba sine damno temporis dactylum quoque suscepit.

**) Vgl. meine Studie über die Betonung des heroischen Hexameters 1866. Das dort S. 25 ff. über die Verteilung der Ictusabkufungen Entwickelte findet seine Bestätigung in den statistischen Untersuchungen von Drobisch über den lateinischen Hexameter in den Verhandlungen der sächs. Gesellschaft der Wiss. 1866, S. 125, 129, 130, 131. Hiernach hat von den 4 ersten sedes im mittleren lateinischen Hexameter nach Procenten A 62, 3 Daktylen, B 54, 1 Spondeen, C 60, 5 Spondeen, D 71, 6 Spondeen; E fast stets Daktylus, F nicht stets Spondeus, sondern oft auch schwächeren Trochäus. Macht man nun aus dem häufigern Gebrauch des schwächeren Daktylus und des stärkeren Spondeus den Rückschluß auf die relative Ictusstärke des bezüglichen Fußes, so ergibt sich als Hauptform des lateinischen Hexameters $\frac{1}{1} \frac{2}{2} \frac{3}{3} \frac{3}{3} \frac{1}{1} \frac{2}{2}$. Wie in jener Studie aus den Cäsuren gefolgert wurde, so zeigt sich auch aus dieser Statistik des Gebrauchs der zweierlei FüÙe, daß die dritte und vierte Stelle und unter ihnen wieder die vierte die Hauptkraft entwickeln und je in ihrem colon und im Verse herrschen; während die andern zwei sedes in den beiden cola in umgekehrter Folge, also mannichfaltig, die rhythmische Betonung entwickeln. — Auch im indischen Sloka, besonders in Trospöen gebraucht, ist in der Mitte der antispastische Hebepunct des Ganzen und am Ende der jambische Auslauf. s. Urwasi und der Helsb, von B. Hirzel übersetzt, XI.

†) Goeller p. 155, 156: Ὁ δὲ μάλιστα τῶν ἄλλων θαυμάζειν ἄξιον, ὄνθυμὸς οὐδεὶς τῶν μακρῶν, οἱ φύσιν ἔχουσι πίπτειν εἰς μέτρον ἥρωϊκόν, οὔτε σπονδειὸς, οὔτε Βακχεῖος ἐγκαταμίμνεται τῷ στίχῳ, πλὴν ἐπὶ τῆς τελευτῆς· οἱ δὲ ἄλλοι πάντες εἰσὶ δακτύλοι, καὶ οὗτοι γε παραδειδιωμένως ἔχοντες τὰς ἀλόγους, ὥστε μὴ πολὺ διαφέρειν ἐνίους τῶν τροχαίων.

nende Sylbe metrisch = 1 wird; dennoch aber ist er einer τῶν μακρῶν, und unterscheidet sich auch ge-
heißt noch vom Daktylus, wie z. B. in dem Schiller'schen Vers „Griechheit, was war sie? Verstand
und Maß und Klarheit! Drum dächt' ich“ der erste und fünfte Fuß vom zweiten. Sodann sind auch
nicht alle jene 5 Daktylen unter sich gleich. Denn nur ἐνίους heißt es; nur einige unterscheiden sich nicht
viel von Trochäen: höchstens diese also wären „kyllisch“ dreizeitig zu messen, nicht alle 5, wenn Dionysius
von der Gesamtzeit der Füße spräche. Ja nicht einmal diese; denn sie unterscheiden sich doch etwas
von den Trochäen.

Vielmehr verhält sich die Sache so. In den Daktylen αὔτις ἔ und πειτα πέ und λᾶας ᾶ verfolgen
die ersten Kürzen, in denselben Worten damit stehend, die vorausgehenden ἀλόγους μακράς nebenher, gleich-
sam ihnen zur Seite, nicht erst nach einem Zwischenraume ihnen folgend; so bilden sie je eine Art Ein-
heit mit ihnen, denen dann die je folgende Kürze des folgenden Wortes nach einem etwas größeren ὄρος
folgt, und noch dazu in ἔ und πέ mit unterschiedener Accentuirung, mit ὄξεῖα nach βαρεῖα, während α
sich an ας baryton anschließt. So stehen die beiden ersten Sylben, je zusammen nahe vereint, der dritten
gegenüber, und verschmelzen in der schnellen Recitation fast zu Einer Sylbe. Darin beruht die Ähnlich-
keit der ἐνιοι mit Trochäen. Nicht zu den ἐνιοι aber gehört δουδε κω, worin sich δε vor der τομή aus-
dehnt, und λινδετο, worin kein Wortende die zweite und dritte Sylbe trennt.

Dazu kommen noch mehr Gründe, welche aber alle nicht auf eine dreizeitige Messung, sondern auf
ein Mehr oder Weniger innerhalb der vierzeitigen hinauslaufen. *) Zuerst sind die ὄροι nicht so oft grö-
ßere zwischen Worten, als kleinere zwischen Sylben, weil mehr längere als kürzere Worte in dem Vers
sind; Worte nämlich sind weiter als Sylben eines Wortes getrennt. Die ὄροι werden metrisch nicht mit-
gerechnet, aber für den ganzen Vers als Einheit kommen sie in Betracht. Sodann redet Dionysius von
dem Metrischen, Berechneten. Hier sind nun 10 kurze Sylben vorhanden, aber nur 7 lange, und nicht
einmal diese, diese nur 7 nämlich, τέλειοι. Daß alle 7 nicht τέλειοι seien, steht so wenig da, als daß nur
die meisten und nicht alle 7 es seien; gemeint aber ist Letzteres, wie die spätere Notiz über den langen
Fuß am Schlusse zeigt. Daß jedoch alle 10 βραχέια nicht τέλειοι, oder daß nicht alle 10 es seien, ist
nicht angedeutet. Von einer βραχέια, die nicht τέλειος wäre, redet Dionysius überhaupt sonst nicht, und
hat auch hier nicht eine ganz unklare Andeutung von einer solchen gegeben. Er meint: in den 17 Syl-
ben ist, wie bei den ὄροι, die Länge durchaus zurücktretend, indem die Mehrzahl kurze sind und nicht
einmal die 7 langen, auch nur die 7 langen, alle volle lange sind. Ferner noch, was die Laute der Syl-
ben, ihre Qualität betrifft, so ist auch da nichts die Worte Trennendes. Vor Allem endlich zuletzt fehlt es
ganz an langen Rhythmen, Vereinigungen von Sylben zu Füßen, außer dem einen am Ende. So ist
denn in den ὄροι, den Sylben, den ῥυθμοί nichts Langes vorhanden. Und klar ist doch, daß in allem
Diesem nur von der praktischen Behandlung derselben gemeinsamen Elemente, woraus Hexameter bestehen,
nicht aber von dem Gegensatz drei- und vierzeitiger Messung ganzer Hexameter die Rede ist.

*) p. 154, 155: ὁ τὴν καταφορὰν δηλῶν τοῦ πέτρου στίχος, μονοσύλλαβον μὲν οὐδεμίαν, δισύλλαβους δὲ
δύο μόνους ἔχει λέξεις. Τοῦτο οὐκ ἐξ πρώτων διεστηκέναι τοὺς χρόνους, ἀλλ' ἐπιταγῆναι. Ἐπειδ' ἐπ-
τακαίδεκα συλλαβῶν οὐσῶν ἐν τῷ στίχῳ, δέκα μὲν εἰσι βραχέια συλλαβαί, ἐπτα δὲ μόναι μακροί,
οὐδ' αὐταί τέλειοι. Ἀνάγκη οὖν κατεσπᾶσθαι καὶ συστέλλεσθαι τὴν φράσιν, τῇ βραχύνει τῶν συλ-
λαβῶν ἐφελεκομένην. Ἐτι πρὸς τοῦτοις οὐδὲ ὄνομα ἀπὸ ὀνόματος ἀξιόλογον εἴληψε διάστασιν· οὔτε γὰρ
φωνῆεντι φωνῆεν, οὔτε ἡμίφωνον ἡμίφωνον ἢ ἀφωνον, ἃ δὴ τραγῆναι πεφυκε καὶ διίσταναι τὰς ἀρ-
μονίας, οὐδὲν ἐστι παρακείμενον. Οὐ δὲ γίνεται διάστασις αἰσθητῆ, μὴ δεησθημένων τῶν λέξεων,
ἀλλὰ συνολισθαίνουσιν ἀλλήλαις καὶ συγκαταφέρονται, καὶ τρόπον τινὰ μία ἐξ ἁπασῶν γίνεται διὰ τὴν
τῶν ἀρμονιῶν ἀκρίβειαν.

Ganz ebenso wie bei Dionysius steht die Sache bei Marius Victorinus. *) Die Musici lehren brevi brevior posse syllabam fieri und geben eine Erklärung Brevem autem brevi longiorem sic intelligi volunt, wobei sie sich auf analoge Erscheinungen in den metrischen Füßen beziehen. Wenn man nun die Frage stellt, ob die brevior sich wie $1 - x$, $1 - x^1$ u. s. w. zu 1, oder wie 1 zu $1 + x$, $1 + x^1$ u. s. w. verhalte, so muß man von dem Satz ausgehen, welcher den andern erklären soll, also von dem zweiten Satz. Hierin wird gesagt, daß in der Sylbe drus der Vocal u von Natur kurz sei und daß die drei damit ausgesprochenen Consonanten nicht wenig Zeit bei der Verzögerung des Vortrags einnehmen. So ist also die brevi brevior z. B. u im Verhältniß zu drus, d. i. 1 zu $1 + x^2$. Tritt nun ein brevi brevior ein, so wird eine längere Kürze, analog der Kürze drus so kurz vorgetragen, als sonst in demselben Gedichte mit gleichem Tempo eine kürzere Kürze, analog den Sylben dru, rus, ru, us, u.

Obwohl also demgemäß (Ad haec; f. Weil in R. J. 1862, S. 350) die Musici, qui temporum arbitrio syllabas committunt in rhythmicis modulationibus aut lyricis cantionibus, Sylben per correptionem breviores brevibus proferunt, so muß man dennoch nicht bloß in recitirten Versen wie *ἀντίς ἐνετα* u. s. w. (siehe oben), sondern auch in gesungenen an Verkürzungen auf das Maß von 1, oder $1 + x$ u. s. w. aus $1 + x$, oder $1 + x^1$ u. s. w. denken.

Die Metriker aber nehmen auf diese scrupulositas nicht Rücksicht, wie man bei der Abwägung einer Unze nicht auf einige Scrupel mehr oder weniger sieht, wenn man das Gewicht in Vausch und Bogen angiebt; wie man alle Germanen trotz ihrer nicht gleichen Statur longos nennt (die Römer ebenso breves). So sind pleraeque syllabae zwar, wie alle, ratione, im Verhältniß von 1 : 2 duplici ratione (cf. I. 9, 6) gleich, denn dabei sieht man auf die allgemeine Zugehörigkeit zum genus 1 oder 2; indem man diese genera im Großen und Ganzen sondert: aber spatio seu sono impares; denn dabei sieht man auf die Ausdehnung, die Tondauer im Besonderen, wobei sich ergibt, daß die Sylben selten nur

*) Mar. Victorin. ed. Gaisf. I, 8: Inter Metricos et Musicos propter spatia temporum quae syllabis comprehenduntur, non parva dissensio est. Nam Musici non omnes inter se longas aut breves pari mensura consistere, siquidem et brevi brevior, et longa longior dicant posse syllabam fieri; Metrici autem, prout cujusque syllabae longitudo ac brevitudo fuerit, ita temporum spatia definiri, neque brevi brevior, aut longa longior, quam natura in syllabarum enuntiatione protulit, posse aliquam reperiri. Ad haec Musici, qui temporum arbitrio syllabas committunt in rhythmicis modulationibus aut lyricis cantionibus, per circuitum longius extentae pronuntiationis tam longis longiores, quam rursus per correptionem breviores brevibus, proferunt. Afferunt etiam exempla, quae in metricis pedibus secum faciant, asserentes accessione consonantium momenta temporum crescere: tamquam Thersandrus constat duabus positione longis, et brevi ultima, qui sit pes palimacchius. Hujus primam positione longam correpta e littera esse manifestum est, quam si produceris, ut interdum etiam Metrici faciunt, ut pro e, η Graeca littera audiatur, quae semper natura longa est, fit, ut etiam accedentibus duabus consonantibus, longior prolixiorque videatur; quippe cum trium temporum spatio aucta sit, quae duum fuerat, cum esset per e correptam nomen elatum. Item ἀμφισπόμενος, ἡμφισπόμενος. Quod in metro apud Graecos frequenter invenimus, habet enim et de natura et de positione longioris syllabae incrementum. Brevem autem brevi longiorem sic intelligi volunt, ut in eodem nomine, Thersandrus: drus enim syllaba quum unam vocalem natura brevem habeat, tres tamen aliae consonantes cum eadem elatae non parum temporis in mora pronuntiationis occupabunt. Erit ergo haec brevis ab ea longior, in qua sola u, quam cum aliis enunciata litteris drus: auctiorem enim uberio-remque auribus sensum reddit. Sed haec scrupulositas Musicis et Rhythmicis relinquatur. Nam quia ad nos attinet, notemus plerasque syllabas ratione pares esse, spatio autem seu sono impares, ut dicimus omnes Germanos longos esse, quamvis non sint omnes ejusdem staturae: sic dicimus etiam has syllabas in genere esse non in spatio longarum seu brevium syllabarum. Igitur cum metris nihil majus minusve afferat hujusmodi ratio, nec praefiniti sibi temporis modum adjectio consonantis excedat, Musicis potius quam Metricis id auscultandum esse dicemus.

aus einem kurzen oder einem langen Vocal bestehen, und meistens consonantische incrementa verschiedener Art und Länge haben. Aber hujusmodi ratio, eine solche Berechnung nihil majus minusve asserti zu jener ratio, jener Verhältnißberechnung von 1 : 2 in Vausch und Vogen, der metrischen.

Ebenso bei Quintilian. IX 4, 84—86 *) wird als brevissima syllaba diejenige bezeichnet, welche wie A aus nur einem kurzen Vocal besteht, während die brevis gres um ihre Consonanten länger sei. Es giebt also verschiedene Größen der Kürze in dem metrischen genus 1; es fehlt aber alle Veranlassung in der Stelle, Dieses so auf eine genaue Zeitgröße 1 zurückzuführen, daß gres = 1 und A die brevissima = $1 - x^2$ berechnet würde. Vielmehr wird ja A durch Position = 2, und man muß es daher nicht an sich möglichst klein, und von 2 entfernt auffassen, um nicht die Position gar zu stark vorzustellen. Und es heißt ja, daß gres noch Etwas abzugeben habe, wodurch es faciet longam priorem = 2, ohne darum selbst aufzuhören, zum metrischen Genus 1 zu gehören, indem es selbst unum tempus accipit a sequente und so = 2 erst wird; mithin wäre bei einer Zurückführung auf 1 die Sylbe gres = $1 + x^2$ anzusetzen. Im Uebrigen vergleiche zu dieser Stelle K. A. Schmidt, Beiträge zur Geschichte d. Grammatik, S. 168—173.

Auf ganz Dasselbe führt [Sergii] Explanat. in Donatum ed. Keil p. 533. **) Dort wird ausdrücklich discedendi causa verlangt, die Weile, worin die brevis syllaba gesprochen wird, unum et brevissimum tempus nennen zu dürfen. Ist nun auch brevissimum und brevis ungenau parallelisirt, so ist doch klar, daß das brevissimum tempus als unum gelten soll, und nicht als $1 - x$, als ein Bruch. Die Rhythmiker messen die Sylben mit diesem tempus, und welche ihm gleichkommt, nennen sie brevem; weder gesagt noch aber auch geläugnet wird dabei, daß es andere breves = $1 + x$ gebe. Die Metriker aber messen den Vers mit der brevissima syllaba, kennen also auch längere Kürzen; und da sie der brevissima das brevissimum tempus, das unum gleichstellen, so rechnen sie jene längeren Kürzen = $1 + x$. Auf diese Genauigkeiten aber kommt es bei der Quantitätsberechnung der Sylben dem [Sergius] nicht

*) Sit in hoc quoque aliquid fortasse momenti, quod et longis longiores et brevibus sunt breviores syllabae; ut, quamvis neque plus duobus temporibus neque uno minus habere videantur, ideoque in metris omnes breves longaeque inter sese sint pares, lateat tamen nescio quid, quod supersit aut desit. Nam versuum propria conditio est, ideoque in his quaedam etiam communes. Veritas vero quia patitur aequae brevem esse vel longam vocalem, cum est sola, quam cum eam consonantes una pluresve praecedunt: certe in dimensione pedum syllaba, quae est brevis, insequente vel brevi alia, quae tamen duas primas consonantes habeat, fit longa, ut Agrestem tenui musam meditaris avena. A brevis, gres brevis, faciet tamen longam priorem. Dat igitur illi aliquid ex suo tempore. Quomodo, nisi habet plus quam quae brevissima, qualis ipsa esset detractis consonantibus? Nunc unum tempus accommodat priori et unum accipit a sequente; ita duae natura breves positione sunt temporum quattuor.

**) longitudo verborum duabus in rebus est, tempore et syllabis. tempus ad rhythmicos pertinet, syllabae ad metricos. inter rhythmicos et metricos dissensio non nulla est, quod rhythmi in versu longitudine vocis tempora metiuntur et hujus mensurae modulum faciunt tempus brevissimum, in quo cum syllaba enuntiata sit, brevem vocari; metrici autem versuum mensuram syllabis comprehendunt et hujus modulum syllabam brevem arbitrantur, tempus autem brevissimum intelligi, quod enuntiationem brevissimae syllabae cohaerens adaequaverit. itaque rhythmi temporibus syllabas, metrici tempora syllabis finiunt. neque enim refert, tempus in syllaba esse, an in tempore syllabam dicamus, dum modo discendi causa concessum est eam moram, qua brevis syllaba dicitur, unum et brevissimum tempus vocare; qua vero longa profertur, duo tempora appellare, ipsa cogit natura, cum loquimur. brevem *μόνοχρονον*, longam *διχρονον* appellamus. duo enim longa syllaba habet tempora, positionis et naturae; brevis naturae habet tantum modo. Die Auffassung des Verbum finitum bei brevem vocari vgl. mit Mar. Victor. I, 8, 2; Psellus § 1 am Ende. S. Krüger Att. Synt. § 63, 3, 12.

an; weil er sie nämlich nur zum Zweck der Accentsetzung braucht, s. p. 533 vorher: und so setzt er in Bausch und Bogen die brevis dem unum et brevissimum tempus gleich. *)

Betrachten wir endlich die eigens von der rhythmischen Zeit handelnden Stellen der Alten.

Bei Arist. Quint., Meib. p. 32 heißt es: *Πρώτος μὲν οὖν ἐστὶ χρόνος ἄτομος καὶ ἐλάχιστος*. Wenn die erste Zeit die kleinste ist, kann es dann noch eine kleinere geben? Sofort aber wird sie dort mit der 1 parallelisiert: *οὗτος δὲ ὁ ἀμερῆς μονάδος οἰοῦναι χώραν ἔχει*. Wüthlin giebt es keine Zeit kleiner als 1.

Uebereinstimmend lehrt Aristoxenus Mor. p. 282, nachdem der *πρώτος τῶν χρόνων* als ὁ ὑπὸ μηδενὸς τῶν ἑνθμιζομένων δυνατὸς ὢν διαιρεθῆναι von ihm erklärt ist, es sei nothwendig *εἶναι τινὰς ἐλαχίστους χρόνους, ἐν οἷς ὁ μελωδῶν θήσει τῶν φθόγγων ἕναστον*. Wird man sagen dürfen, daß zu *ἐλαχίστους χρόνους* das Merkmal ganze zu ergänzen sei? Aristoxenus sagt Nichts davon. Nicht von den kleinsten Ganz=Zeiten spricht er, sondern überhaupt von den kleinsten Zeiten der Rhythmik. Ganze sind sie allerdings, denn man mißt damit die *δίσημοι* u. s. w., wie er anführt; sie sind gleich 1. Aber sie sind auch überhaupt die kürzesten Zeiten; analog den kurzen Sylben, die doch nicht Theile von Sylben, sondern immer Sylben sind, welche die Größe einer ganzen, oder noch Etwas mehr als die einer anderen ganzen einnehmen, d. h. = 1, 1+x, 1+x¹, 1+x² sind.

Auf Dasselbe führt der Vergleich mit der enharmonischen *δίσεις*. Aristides redet p. 33 M. **) unmittelbar nach der Erörterung des *χρόνος πρώτος* von denjenigen aus *χρόνοι πρώτοι* zusammengesetzten Zeiten, welche nach *λόγοις* in *πόδας* gebracht werden: aber nicht als solche schon sich mit der Größe eines der beiden *μέρη* des Fußes, *ἄρσις* und *θέσις*, vgl. p. 34, decken; sondern sich nur damit decken können, doch auch Theile einer *ἄρσις* oder *θέσις* sein können. Von diesen letzteren, welche bei Pfellus § 8 *χρόνοι ποδικοί* heißen, ist hier bei dem *σύνθετος* noch keine Rede; welcher wie der *πρώτος* ein *ἑνθμικός* in dem Sinne ist, daß damit die rhythmischen Zeit-Elemente bezeichnet werden, woraus man Füße mit podischen Zeiten, *κόλα* u. s. w. bildet. Dieser *ἑνθμικός χρόνος* nun, heißt es, gehe bis zur *τετράς* und entspreche darin der Menge der *δίσεις* des *τόνος*. Gemeint ist also die enharmonische *δίσεις*, der Viertelton. Diese nun ist das kleinste harmonische Intervall, welches praktisch vorkommt, †) während alle *ἐλάττονα διαστήματα* von Aristoxenus als *ἀμελῆδητα* d. h. in praxi für sich, als ganzes Intervall nicht vorkommende charakterisirt werden; Harmon. Meib. p. 21, Rhythm. Mor. p. 294. 296. Analog also ist der *χρόνος πρώτος* die kleinste in praxi für sich, als ganze Zeitgröße vorkommende Zeit. Wüthlin giebt es keine Zeiten, die kleiner als 1 wären, in der Rhythmik; es kann also auch nicht die metrische Kürze durch rhythmischen Einfluß zu 1-x werden. Aber die metrische Länge kann rhythmisch zu 2-x werden; wie im Trimeter, der nach Zuba bei Priscian. III 420 Keil und Terentianus Maurus 2188—2190, 2253—2260 andringend so zu scandiren ist: $\frac{a}{a} - \frac{a}{a} - \frac{a}{a} - \frac{a}{a} - \frac{a}{a} - \frac{a}{a}$; während die Längen in der ersten Sylbe etwaiger Spondeen volle zweizeitige sind, d. i. $\frac{a}{a} - \frac{a}{a} = 1, 1-x, 1, 1+x$ und $\frac{a}{a} = 2, 1-x$.

*) Vgl. Arist. Quint. p. 50 Meib. vom Hexameter, dem längsten *δακτυλικόν: προχωρεῖ σύνγεγυς καὶ χρόνον, ἰσαριθμῶν ταῖς ἐν τῷ διὰ πασῶν δίσεσι*.

**) *σύνθετος δὲ ἐστὶ χρόνος ὁ διαιρεῖσθαι δυνάμενος. τούτων δὲ ὁ μὲν διπλασίον ἐστὶ τοῦ πρώτου, ὁ δὲ τριπλασίον, ὁ δὲ τετραπλασίον· μέχρι γὰρ τετράδος προῆλθεν ὁ ἑνθμικός χρόνος· καὶ γὰρ ἀναλογεῖ τῷ πλήθει τῶν τοῦ τόπου δίσεων, καὶ πρὸς τὴν διαστηματικὴν φωνὴν ἐκ φύσεως ἔχει*.

†) Arist. M. p. 14: *εἰσὶ δὲ ποικίλαι τοῦ διατόνου διαιρέσεις. πρώτη μὲν, ἡ εἰς δίσεις, ἥτοι τόπου τεταρτημορίας*. und p. 14. 15: *δίσεις μὲν οὖν ἐκαλεῖτο τὸ μικρότατον φωνῆς διάστημα, οἷον διάλυσις τῆς φωνῆς οὔσα. τόπος δὲ τὸ διὰ μέγεθος πρώτων διατεῖνον τὴν φωνήν*.

II.

Über die Begriffe des Nomens und Verbums.

I. Inhalt.

Das Nomen ist ein Wort, welches den Gegenstand eines gemeinsamen Begriffs, das Verbum ein Wort, welches die Determination dieses Gegenstandes durch den Redenden bezeichnet. Jenes nennt, dieses sagt Etwas; jenes ist objectiv, dieses subjectiv.

II. Umfang.

1. Das Nomen.

a. **Die Bezeichnungsweise.** Die Spitze von der Pyramide der Begriffe ist der des Etwas, welcher in jedem anderen mit enthalten ist; Ueberweg, Logik 2. Aufl. § 55. Der Gegenstand dieses allgemeinsten Begriffs wird vom Substantiv unmittelbar, vom Adjectiv mittelbar bezeichnet. In der Bezeichnungsweise des Etwas liegt der Unterschied der beiden Wortarten.

Das Adjectiv wird substantivirt, wenn das Etwas zu dem Inhalt des Worts hinzugefügt wird, z. B. Großes = großes Etwas (etwas Großes ist Apposition eines concreten Etwas zu dem abstracten, wobei der Nachdruck auf dem concreten liegt). Es weist auf das Substantiv als auf ein nothwendig ergänzendes Wort, ohne das es nicht sein kann, und mit welchem zusammen es erst einen Gegenstand bezeichnet; denn es giebt keinen Gegenstand eines Begriffs, worin das Etwas fehlen könnte. Das Adjectiv bezeichnet dieses so, daß es auf die Bezeichnung desselben im Substantiv hinweist und sich dieselbe aneignet; das Substantiv aber enthält selbst diese Bezeichnung.

Jeder andere Begriff, als der des Etwas ist der eines determinirten Etwas. Jede Definition aber und so auch die, welche nur durch Adjectiva und ein Substantiv geschieht, löst den Gegenstand des Begriffs in das genus und die differentiae specificae auf; und da nun jenes dann immer durch das Substantiv ausgedrückt wird, so bezeichnet dann das Adjectiv die Differenzen. Durch die Bildung der Adjectiva erzielt aber die Sprache, daß sie jeden irgendwie concreten Begriff, also den des Etwas ausgenommen, nach Einheit und Vielheit zugleich deutlich zerlegen und ungetrennt zusammenhalten kann.

Die verschiedenen Einheiten, niederen und höheren Grades, werden im Singular, Dual, Plural am Substantiv und in Folge dessen auch am Adjectiv bezeichnet; die Determinationen des Geschlechtes an beiden, doch mehr am Adjectiv, weil oft ein Interesse da ist, auch die Einheit der Gattung zu benennen: die Bezeichnungen des Mehr oder Weniger aber, wobei die verglichenen Gegenstände je eine gegebene Einheit sind, fallen nothwendig dem, die von außen noch hinzutretende, besondere Determination derselben bezeichnenden Adjectiv zu, so daß nur dieses, nicht das Substantiv Motion hat.

b. **Der bezeichnete Gegenstand.** Der Gegenstand, welchen das Nomen bezeichnet, ist entweder derjenige, von welchem die Rede, oder der, an welchen sie gerichtet ist, oder derjenige, welcher zu diesem oder jenem im Verhältniß steht. Dem entsprechen der Nominativ, der Vocativ, die Casus obliqui. Die letzteren können als nähere Bestimmungen zunächst sowohl zum Vocativ als zum Nominativ, dann auch zu einander hinzutreten. Der Angeredete d. i. der gegenwärtige, als verstehend gedachte Gegenstand, auf welchen die Rede einwirkt, kann zugleich der sein, von dem die Rede ist; als letzterer wird auch er durch den Nominativ bezeichnet.

2. Das Verbum.

a. **Das theoretische Verbum.** Das Urtheil ist diejenige Thätigkeit der Vernunft, wodurch sie einen von ihr im Begriff gefassten Gegenstand in seinem Verhältniß zur Wirklichkeit irgendwie determinirt. Das Ergebnis davon ist der dadurch determinirte, also concreter gewordene Gegenstand des Begriffs.

Im Satz wird das Sehen durch das Subject, das Determiniren durch das Prädicat ausgedrückt. Nöthig ist es nicht, die Subjects- oder Prädicats-eigenschaft auszudrücken. Zweckmäßig aber ist es der Klarheit halber. Auch dann aber ist bei der Correlation von Subject und Prädicat die unterscheidende Modification an dem einen von beiden genügend, indem sie gegensätzlich das andere mit andeutet. Und weil nun das Bezeichnen des Urtheils Endzweck im Satz ist, so wird angemessen die des Prädicats der des Subjects vorgezogen. So in den höheren Flexionsprachen. Ueber die Bezeichnung des Subjects vgl. z. B. Curtius' Erläuterungen zur griechischen Schulgrammatik S. 155. Für die des Prädicats aber ist das theoretische Verbum ausgebildet d. i. ein zur Bezeichnung und Ausführung des theoretischen Determinirens in dem Augenblick, wo es geschieht, anzuwendendes charakteristisch formirtes Wort.

Das Verbum kann durch bloßen inneren Vocalwechsel an der Wurzel im Gegensatz zum Nomen bezeichnet werden, vgl. הָיָה mit הָיָה . Es werden aber häufiger Zusätze zur Wurzel gefügt. Als solche fungiren die Pronomina in der Flexion. *) Zunächst nämlich ist das Verbum finitum Synthesis vom Prädicat und allgemeinen Subject (Curtius a. a. O. 77) und als solches ein Satz. Aber es entwickelt sich zu einer weiteren Stufe, die es im Hebräischen, Griechischen, Lateinischen noch neben jener, im Deutschen aber ausschließlich einnimmt; daß es nämlich bloßes Prädicatswort wird: הָיָה , *éori*, *est* können Satz sein, ist aber kann es nicht. Dies geht so zu: Das allgemeine Subject im Verbum (es —, determinirter die anderen Personen) ist geeignet als Wiederholung jedes besondern, sei es einfachen oder erweiterten Subjects zu dienen; so daß man insofern das Subject unter das ebenfalls nominativische Verbum finitum, als ein concretes unter ein abstractes, subsumiren kann. Dies zum besondern Subject appositionell sich verhaltende d. i. nochmals das Subject setzende Pronomen, im Verbum finitum mit dem Prädicat zur Worteinheit verschmolzen, ist die Copula des besondern Subjects und des Prädicats. Nun steht aber sprachlich das Pronomen eben wegen dieser Worteinheit in näherer Verbindung mit dem Prädicat als mit dem besondern Subject: und wenn mit der fortschreitenden Entwicklung der Sprache das Pronomen seine deutliche Form als Theil des Verbuns mehr und mehr verliert, so vergißt man, daß es Begriffsbezeichnung und daß es appositionell ist; das Verbum bleibt nicht mehr ganzer Satz oder Satz im Satz, und die Reste des Pronomens werden zum bloßen Kennzeichen des Prädicatsworts.

Von jedem gedachten Etwas d. i. jedem Gegenstande, sei er als bloß im Gedanken oder als auch außer demselben vorhanden gedacht, gilt, daß er ist oder nicht ist. Das allgemeinste Urtheil, die Spitze von der Pyramide der Urtheile heißt also: Etwas ist oder Etwas ist nicht. Indem man dann zu diesem ist das besondere Prädicat hinzusetzt, verliert es an Werth und wird nebensächlich, ebenso wie Etwas in der Verbindung etwas Großes. Dann wird es reine Prädicatsbezeichnung.

Die Worte, welche so die näheren Angaben Dessen bilden, als was das Subject determinirt wird, erhalten durch das Verbum Prädicats-eigenschaft, werden zum Urtheilsausdruck. Sie stehen wie das Sub-

*) Der Infinitiv ist ein derivatives Nomen, Curtius a. a. O. 168. 187. Ewald, Lehrbuch der Hebräischen Sprache 6. Aufl. § 237 d. Sein ist die Eigenschaft des als vorhanden Determinirten; und wird dann auch als Abstractum pro Concreto gebraucht.

ject im Nominativ, da sie den identischen, entwickelt werdenden, determinirt werdenden Gegenstand bezeichnen, den auch das Subject bezeichnet. Die verschiedenen Verba, welche durch Vereinigung der Bezeichnung Dessen, als was der Begriff determinirt wird, mit der Bezeichnung der Determinirung in Einem Wort entstehen, verhalten sich alle zum Ist wie Concreta zum gemeinsamen Abstractum. Die größere Zahl bezeichnet ein Thun oder Leiden, da der Zweck des Redners meistens Mittheilung der verschiedenen Arten von Veränderungen ist; das Dauernde pflegt mehr vermittelt des Verbum substantivum in Verbindung mit Nomina prädicirt zu werden.

b. Das praktische Verbum. Wenn eine praktische Einwirkung, durch das gesprochene Wort selbst stattfindend, an diesem ausgedrückt werden soll, so geschieht Dies durch die zweite Art des Modus, den Imperativ. Dieser hat eigentlich nur eine zweite Person, wie im Hebräischen. Wenn man in andern Sprachen auch eine dritte so nennt, so erweitert man den Terminus zur Bezeichnung auch eines theoretischen Modus; nämlich eines solchen, der eine Person nach der Eigenschaft determinirt, welche sie durch einen eigentlichen Imperativ erhält. Denn alles Sollen geht auf eine Aufforderung zurück. Der Imperativ der 3. Person ist, wie der Coniunctiv und Optativ, ein Modus obliquus; während der Imperativ der 2. Person, wie der Indicativ, ein Modus rectus ist. Der Imperativ sensu stricto ist also derjenige Modus, wodurch der Redende ausdrückt, daß er den Angeredeten dadurch zu Demjenigen zu bewegen strebe, was in der Wurzel desselben Verbums bezeichnet ist, und wodurch er zugleich ihn dazu zu bewegen strebt. Der Gegenstand des dem Redenden und Angeredeten gemeinsamen Begriffs ist der Angeredete, mag er im Vocativ ausgedrückt oder als bekannt elliptisch vorausgesetzt sein. Diesen determinirt der Redende durch den Imperativ. Dieser, der Imperativ sensu stricto, ist das praktische Verbum, d. h. ein zur Bezeichnung und Ausführung des praktischen Determinirens in dem Augenblick, wo es geschieht, anzuwendendes charakteristisch formirtes Wort.

